

# „Sex ist auch schön – aber Winter gibt's öfter“

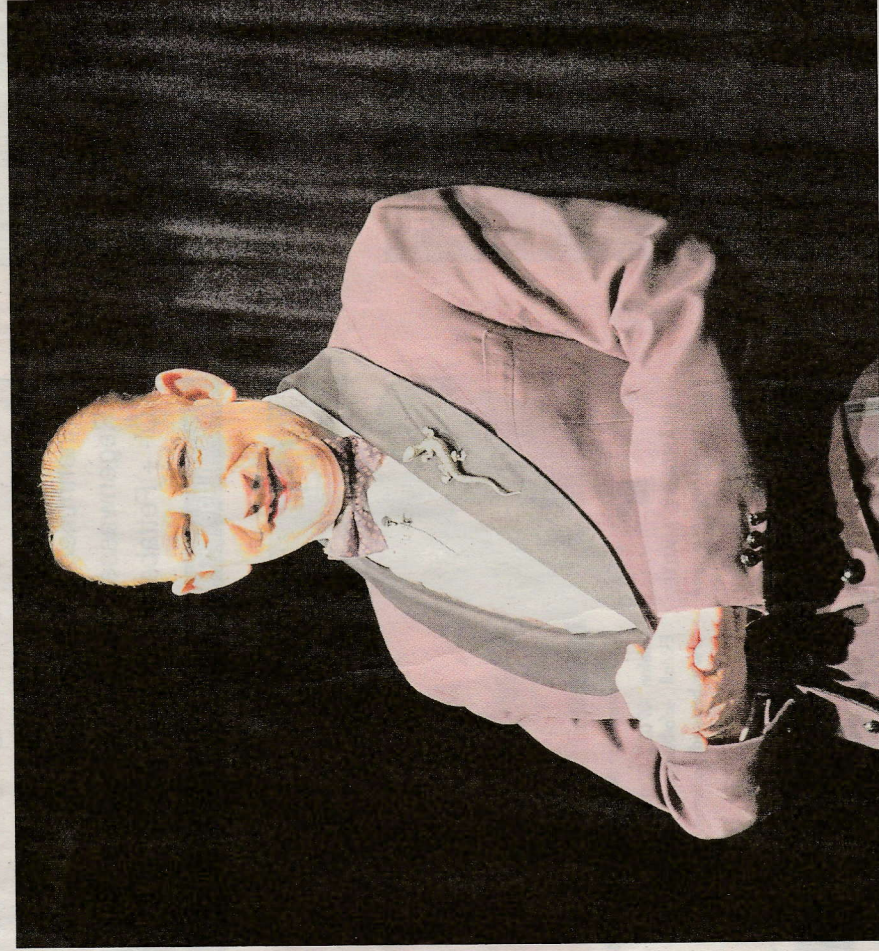
Robert Kreis trat mit historisch angehauchtem Musikkabarett in der Melchior-Festhalle Neckartenzlingen auf

VON PETRA BAIL

**NÜRTINGEN.** Ein bisschen vintage ist er schon. Robert Kreis, der Entertainer und Musikkabarettist, wird nächstes Jahr immerhin 70 Jahre alt, da schweigt man gerne in Erinnerungen an die gute alte Zeit, in dem Fall an die Weimarer Zeit zwischen 1918 und 1933. Schließlich gilt der Mann mit dem aufgemalten Menjou-Bärtchen und den streng zurückgegelten Haaren neben Max Raabe als einer der Begründer der Zwanziger-Jahre-Retro-Welle. In seinem biografisch aufgebauten Programm, „Manche mögen's Kreis“, lässt er die Zeit des Aufbruchs musikalisch und kabarettistisch Revue passieren. Mit dieser leichten Unterhaltung begeistert er die Mehrzahl der Besucher in der Melchior-Festhalle, wo er im Rahmen des Münchner-Tournee-Gastspiels auftrat.

Wie gewohnt begleitet sich der begeisterte Sammler von Schellackplatten, alten Zeitschriften und Magazinen selbst am Flügel, in einzigartiger Schräglage: immer dem Publikum zugewandt – souverän und elegant. So gesteht er auch durch Otto Reutters sozialkritisches Couplet „Alles wegn' de Leut“, dass er die ganze Show nicht wegen, sondern seit 42 Jahren „für die Leut“ macht. Für sein Publikum, das ihn liebt und das ihm auch manchen mittlerenweile in die Jahre gekommenen Witz milde lächelnd verzeiht.

Robert Kreis ist ein charmanter Plauderer, der seine Zuhörer zu nehmen weiß: „Ich begrüße Sie in der Metropole“, empfängt er die Gäste in Neckartenzlingen und hat die Lacher auf seiner Seite, wenn er seinen Namen der Empfangschefin im Plaza mit der Eselsbrücke „Kreis, wie der Kreis, ohne Sparkasse“ erklärt. In seinen Conférencen hängt er lasziv, wenn auch



Ganz Entertainer der alten Schule: Robert Kreis

etwas steif in der Hüfte, in der Chansonettenkurve des Bösendorfer Flügels und bezirzt schon allein durch seinen niedlichen holländischen Akzent mit dem weichgespülten „s“.

Kreis beherrscht den Spagat, die leichte Unterhaltung spielerisch mit aktuellen Bezügen zu verknüpfen. Er zeichnet bedeutungsvolle Parallelen zwischen dem

man hinsieht, wo man hin hört: lauter Pleiten“, rezipiert der Unterhalter am Piano den deutsch-jüdischen Kabarettisten Willy Rosen, der in der Weimarer Zeit ein Star war. Er verband eingängige Melodien mit witzigen Texten und prophezeite den Untergang der Weltwirtschaft 1926. „Die Geschichte wiederholt sich“, so Kreis. „Einst haben Menschen versucht, Europa zu verlassen. Heute versuchen sie reinzukommen.“

Er erinnert an einen der bedeutendsten Komponisten der Weimarer Zeit, an Werner Richard Heymann, der auch Texte von Kurt Tucholsky vertonte. Fast beiläufig gibt er Limericks aus den 20er-Jahre-Magazinen zum Besten, etwa den Nachruf auf einen Totengräber, der mit dem Satz endet: „Wer anderen eine Grube gräbt...“. Er ist Profi genug, dass der Abend nicht entgleist, wenn er politisch nicht ganz korrekte Witze von dem Mann erzählt, der in den Hafens der Ehe einläuft und nicht damit rechnet, dass ihn ein Kriegsschiff empfängt. Dazu macht er diese grandiose Mimik, lässt die Oberlippe zittern wie Espenlaub und den Mund im Sekundentakt wie bei einer Klappmaulpuppe auf- und zuschnappen.

Da wird elegant von Hochsprung, Weitsprung und Seitensprung schwärmeriert und Lacher für Kalauer eingeholst à la „Sex ist auch schön“, sagt der Mann zu seiner Frau auf der Schlittschuhbahn, „aber Winter gibt's öfter“. Schließlich kann selbst ein Virtuose wie Kreis, der sich am Puls berühmter Kabaretts der Weimarer Zeit bewegt, das Rad nicht neu erfinden. Er bringt es schmerzend mit dem Schlag des Klavierhormosten Hermann Leopoldi auf den Punkt: „Ach, Sie sind mir so bekannt“. Schön war's trotzdem. Chapeau.

Foto: Bail

Berlin in den „Goldenen Zwanzigern“ mit der „Augsburger-Puppenkiste“-Politik der Weimarer Republik und heute: unzufriedene Menschen, Aggressivität. Man müsse ein Auge drauf haben, rät er im Hinblick auf die Krisen, aber ganz ohne moralinsauer erhobenen Zeigefinger, und erhält zustimmenden Zwischenapplaus. „Miese Zeiten, miese Zeiten, wo